



Das zweite Webinar des Digitalen Herbstes: The Forum of European Muslim Youth and Student Organisations (FEMYSO)

Die JEV veranstaltete am 17. Dezember 2020 die zweite Folge der Webinarreihe Think United! In dieser Folge teilte **Hiba Latreche vom [Forum of European Muslim Youth and Student Organizations \(FEMYSO\)](#)** die Erfahrungen, wie sie die Gemeinschaften, mit denen sie arbeiten, stärken und auch die gemeinsamen Herausforderungen, denen sie bei ihrer Arbeit begegnen. FEMYSO ist eine gemeinnützige Nichtregierungsorganisation, die de facto zur Stimme der muslimischen Jugend in Europa geworden ist und regelmäßig zu Themen, die die muslimische Jugend betreffen, konsultiert wird. FEMYSO arbeitet daran, die führende Stimme für die europäische muslimische Jugend zu sein, sie zu fördern und zu stärken und sich für den Aufbau eines vielfältigen, zusammenhängenden und lebendigen Europas einzusetzen. Hiba betonte anhand von Beispielen aus ihrer Arbeit, wie wichtig es ist, mit verschiedenen Minderheitengruppen zusammenzuarbeiten, um widerstandsfähige und inklusive Gesellschaften zu schaffen:

Hiba betonte, dass eine der größten Herausforderungen, mit denen sie konfrontiert sind, Islamophobie ist. Islamophobie sollte als eine Form von Rassismus anerkannt werden und daher entsprechend kriminalisiert werden. Islamophobie berührt nicht nur Muslime, sondern auch alle Gemeinschaften, die als Muslime wahrgenommen werden, wie z.B. Sikhs. Um ein vielfältiges und zusammenhängendes Europa zu schaffen, sollte Islamophobie strukturell angegangen werden. **Wie Hiba besonders betonte: "Der Kampf einer Minderheit ist ein Kampf der ganzen Gesellschaft".**

Muslimische Jugendliche sind mit struktureller Diskriminierung konfrontiert, insbesondere beim Zugang zur Erwerbstätigkeit und zur Bildung. Statistisch gesehen haben Frauen, die einen Hijab tragen, in europäischen Ländern geringere Chancen auf einen Arbeitsplatz. Darüber hinaus verkündete der Europäische Gerichtshof (EuGH), dass das EU-Kopftuchverbot am Arbeitsplatz "legal sein kann". Anlass für die Entscheidung des EuGHs war der Fall einer Rezeptionistin, die entlassen wurde, weil sie bei der Arbeit in einer Sicherheitsfirma in Belgien ein Kopftuch trug. Solche strukturellen Ansätze öffnen Hintertüren für Vorurteile und verschärfen die strukturelle Diskriminierung.

Eine weitere Herausforderung ist, dass junge muslimische Frauen beim Zugang zur Bildung diskriminiert werden. Das Hijab Tragen ist in mehreren Ländern bis zur Oberschule verboten. Darüber hinaus ist es sogar an bestimmten Universitäten in Belgien verboten. In Frankreich kann man nicht im öffentlichen Dienst arbeiten, wenn die Person einen Hijab trägt. Die Gesetzgeber behaupten, dass diese Verbote für alle religiösen Zeichen gelten, aber die Gesetze sind so zugeschnitten, dass sie hauptsächlich die muslimische Gemeinschaft betreffen.

In Ländern wie Belgien, Frankreich und Österreich wurden mehrere Gesetze verabschiedet, die muslimische Gemeinschaften als potenzielle Bedrohung darstellen, die es zu "behandeln" gilt. Dieser Ansatz der Staaten erhöht die täglichen Schikanen gegenüber muslimischen Jugendlichen. Die Profilierung muslimischer Jugendlicher und die Belästigung aufgrund ihres Glaubens wird zu einem Trend, insbesondere an Schulen. Das jüngste Gesetz in Frankreich gibt dem Staat die Befugnis, zivilgesellschaftliche Organisationen zu verbieten, die mit der muslimischen Gemeinschaft zusammenarbeiten. Der Staat ist gegenüber muslimischen Gemeinschaften leicht misstrauisch, da es normalerweise keine direkte Kommunikation gibt. Falsche Kommunikation verstärkt die negative Stereotypisierung und Profilierung. Kürzlich wurde in Frankreich die Organisation CCIF (Collective Against Islamophobia in France) verboten, die den Opfern von Islamophobie juristische Unterstützung anbietet. Historisch gesehen ist das Verbot der Zivilgesellschaft kein gutes Zeichen für die Nachhaltigkeit der Demokratie, daher ist dieser Ansatz eher alarmierend.



Die Regierung stellt keine Fragen, um zu verstehen, sondern beschließt, zivilgesellschaftliche Organisationen zu schließen. Dies fordert seinen Tribut der muslimischen Jugend. Die muslimische Jugend wird gezwungen, eine Zensur anzuwenden, die ein Zerreißen der Identität verursacht. Dieser Aspekt hat auch große psychologische Auswirkungen, wenn keine strukturelle Unterstützung geboten wird.

Was wir tun können, ist, dass wir unsere Stereotypen dekonstruieren und uns umerziehen können. Wir können gegen Tokenismus vorgehen. Die meiste Zeit werden Minderheitengruppen nur für die Optik und für schöne Bilder benutzt. Wir müssen an den Tischen präsent sein, nicht nur als Token, nicht nur zum Reden, sondern wir müssen auch dafür sorgen, dass unsere Stimme gehört wird. Wir müssen durch die Kommunikation mit den Menschen, die von der Diskriminierung betroffen sind, neu lernen.

Wir müssen die Staaten auffordern, sich der unausgesprochenen Geschichte zu stellen. Unbewältigte Traumata der kolonialen Vergangenheit schüren Islamophobie und fördern den Neokolonialismus. Als Minderheiten sollten wir nicht schweigen und denken, dass wir sicherer sind, wenn wir unsichtbar sind, denn "schweigen bedeutet nie, dass man geschützt wird".

Wir müssen die akademische Welt herausfordern, Forschung aus externen Quellen zu akzeptieren. Besonders in Frankreich akzeptiert die akademische Welt keine Forschung, die von außen kommt, und schreit zurück: "Mischt euch nicht in unsere Sachen ein". Wir müssen die Narrative herausfordern und dekonstruieren, denn "wenn wir die Narrative nicht herausfordern, werden sie zur Norm".

Alle Aspekte, die von Hiba oben hervorgehoben wurden, hatten Ähnlichkeiten mit den Herausforderungen, denen sich die nationalen Minderheiten gegenübersehen. Zum Beispiel haben die Teilnehmer*innen darauf hingewiesen, dass der Ansatz der französischen Regierung gegenüber nationalen Minderheiten sehr ähnlich ist, dass die Gesetzgeber diskriminierende Gesetze veröffentlichen und aufrechterhalten, unter dem falschen Vorwand, alle Bürger*innen seien gleich.

Das Webinar war Teil des Digitalen Herbstes, der von der JEV organisiert und vom Europäischen Jugendwerk unterstützt wurde

Supported by:

